

# Bauer und Amtsmann in bewegten Zeiten : der Schwendner Johann Baptist Fuchs (1853-1912)

Autor(en): **Weishaupt, Achilles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **56 (2015)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583617>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bauer und Amtsmann in bewegten Zeiten: Der Schwendner Johann Baptist Fuchs (1853–1912)

---

Achilles Weishaupt

## Inhalt

1.	Einleitung	80
2.	Herkunft und Jugend	81
3.	Seine Familie	87
4.	Beruf und wirtschaftliche Verhältnisse	89
5.	Die Zeit, in der er lebte	92
6.	Gesellschaftliches Engagement	93
7.	Ableben und Würdigung	98
	Abkürzungsverzeichnis, Abbildungsnachweise und Anmerkungen	99

## 1. Einleitung

Noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts war es in Appenzell Innerrhoden nicht üblich, dass in lokalen Zeitungen Nachrufe auf Persönlichkeiten aus allen gesellschaftlichen Schichten, so auch auf so genannte «einfache Menschen», veröffentlicht wurden. Zu finden sind dort meistens Personen aus der Oberschicht des Fleckens Appenzell, denen man zur Erstellung von Lebensbeschreibungen jedoch nicht immer hinreichend biografische Daten entnehmen kann. In erwähnte Quellen haben aber auch Verstorbene Eingang gefunden, die zu ihren Lebzeiten verschiedene wichtige Ämter bekleidet hatten oder sonst irgendwie bei ihren Zeitgenossen einen bleibenden Eindruck hinterliessen.

Aufgrund seiner Ämter trifft dies auch auf den Schwendner Johann Baptist Fuchs (1853–1912) zu. In seiner engeren Heimat diente er während der grössten Zeit seines Erwachsenenlebens dem öffentlichen Wohl. Zu seinem 100. Geburtstag ist in einem allerdings limitierten Privatdruck eine Biografie über ihn erschienen.<sup>1</sup> Über sein Leben und Wirken war vor Erscheinen der Arbeit nicht viel bekannt, mit Ausnahme der zwei Nachrufe, die unmittelbar nach seinem Tod erschienen waren, und von biografischen Notizen, die Heraldiker Jakob Signer hinterlassen hat.<sup>2</sup> Es war also Gelegenheit geboten worden, in weiteren Quellen noch mehr Informationen über diesen populären Mann ausfindig zu machen. Eine bisweilen zeitaufwändige Angelegenheit, die sich aber durchaus gelohnt hat. Vieles hat man über ihn

herausfinden können, so zu seiner Herkunft, seiner Stellung in der Gesellschaft und den wichtigsten Stationen in seinem Leben, aber auch zu einigen Schicksalsschlägen, die er hinzunehmen hatte. Jedoch hat man zu wichtigen Details aus seinem Leben nicht immer etwas gefunden, als Ersatz dafür sind allgemeine Informationen herangezogen worden. Die ermittelten Ergebnisse mögen im Folgenden, in etwas erweiterter und veränderter Form als in vorhin erwähnter Publikation, nun auch einer größeren Leserschaft zugänglich gemacht werden.



Johann Baptist Fuchs,  
um 1903. (Abb. 1)

## 2. Herkunft und Jugend

### *Geburt und Taufe*

Johann Baptist Fuchs kam am 8. April 1853 in Trieborn ob Schwende als drittes Kind aus der Ehe des Josef Anton Fuchs (1818–1890) mit Maria Franziska geborene Streule (1822–1901) zur Welt.<sup>3</sup> Der Vater wurde mit Spitznamen auch «Fochse-Sepatoni» gerufen. Der Tradition in der Handhabung von Spitznamen folgend wurde Johann Baptist Fuchs in seinem späteren Leben auch «Fochse-Sepatonis» oder «Fochse-Hambisch» genannt. Wegen seiner Herkunft und seines Wohnorts war er aber auch der «Triebere-Fochs».

Angesichts der hohen Kindersterblichkeit machten sich damals die Eltern ernsthaft Sorgen um das Seelenheil ihrer Kinder. Man war nämlich der Meinung, dass ungetaufte Kinder in der Vorhölle ewige Verdammnis erleiden müssten. So erstaunt es nicht, dass der neue Erdenbürger noch am Tag seiner Geburt in der Ferialkirche von Schwende getauft wurde. Als Täufer wird im



dortigen Taufbuch Kaplan Johann Jakob Dörig (1817–1891) angegeben. Dörig, der aus der gleichen Gegend wie Johann Baptist stammte, wirkte in Schwende von 1851 bis 1855 als Kurat.<sup>4</sup> Als Paten werden in vorhin erwähnter Quelle Franz Xaver Inauen und Anna Maria Streule genannt, wohl gute Bekannte oder nahe Verwandte der Eltern. Die Paten geben auch einen Hinweis, in welche soziale Stellung der neue Erdenbürger hineingeboren wurde. Vermutlich haben wir es hier zu tun mit Franz Xaver Inauen (1823–1892), einem Sohn des zweiten Gründers der Kuranstalt Weissbad, und mit Anna Maria Katharina Fässler-Streule (1814–1883), der Schwester der Mutter des Täuflings. Inauen, ab 1848 Müller und Bäcker in der Loosmühle, war von 1869 bis 1871 Hauptmann der Rhode Lehn und dann, von 1873 bis 1877, erster stillstehender Hauptmann des Bezirks Schwende. Er war der letzte Besitzer der vorhin erwähnten Kuranstalt (1887–1892) aus der Familie Inauen.<sup>5</sup>

### *Seine Eltern*

Über die Eltern von Johann Baptist Fuchs ist wenig bekannt. Jedoch lassen sich auf sie, zumindest auf den Vater, Rückschlüsse aus der Lebensbeschreibung ihres Sohnes ziehen. Josef Anton Fuchs und Maria Franziska Streule haben sich am 27. Oktober 1845 in der Pfarrkirche von Appenzell das Ja-Wort gegeben. Neben Johann Baptist entsprangen dieser Ehe noch weitere Kinder: Anton Josef (1849–1924), Franziska Josefa (1850–1927) und Maria Magdalena (1857–1929). Die grossen Zeitabstände zwischen dem Ehedatum und der Erstgeburt sowie zwischen der dritten (1853) und vierten Geburt lassen auf Fehlgeburten oder Totgeburten schliessen.

Gleich nach ihrer Heirat müssen sie auf Triebern die Liegenschaft Ebnet wohl pachtweise übernommen haben. Die Eigentumsverhältnisse sind dort in den 1840er- und 1850er-Jahren nicht eindeutig geklärt. Zwar wird der Vater im Fragebogen zur Volkszählung von 1850 als Grundeigentümer aufgeführt,<sup>6</sup> doch führt Heraldiker Jakob Signer in seiner Chronik der Liegenschaften unter der Rubrik «Handwechsel und Eigentümer» andere Namen auf.<sup>7</sup> Josef Anton Fuchs dürfte die Heimat nach 1857 käuflich erworben haben, vielleicht erst im Todesjahr seines Vorgängers (1868) als Eigentümer.<sup>8</sup> Es steht aber fest, dass er dort laut Erhebungen von weiteren Volkszählungen zusammen mit seiner Familie in den Jahren 1860 und 1870 lebte.<sup>9</sup> Signers Angaben zufolge wurde die Heimat am 13. März 1875 von Josef Anton für 26000 Franken an seinen bald 22 Jahre alt werdenden Sohn Johann Baptist verkauft. Gemäss Kaufvertrag





Die elterliche  
Liegenschaft Ebnet  
auf Trieberrn.  
(Abb. 2)

hatte der Vater bis zum kommenden Martinstag, also bis zum 11. November, das «freie Hausrecht samt Beholzungen».<sup>10</sup> Dem Inventar über die Hinterlassenschaft des neuen Eigentümers kann entnommen werden, wie viele und was für Zimmer sich im Spätherbst des Jahres 1912 und wohl auch noch im Wesentlichen früher im Bauernhaus befunden haben, aus welchen Bestandteilen es damals zusammengesetzt war.<sup>11</sup> Noch heute befindet sich die Liegenschaft in Familienbesitz, nämlich im Eigentum eines der vielen Urgrosskinder von Johann Baptist Fuchs.<sup>12</sup> Auf der Ebnet konnte sich früher eine Bauernfamilie ihren Lebensunterhalt verdienen. In der gegenwärtigen Zeit muss sie aber mit einer Fläche von etwas mehr als vier Hektaren als ein so genannter Auslaufbetrieb bezeichnet werden, welcher bloss eine Viertel-Arbeitskraft beschäftigen könnte.<sup>13</sup>

Die Herkunft von Josef Anton Fuchs, der am 18. Dezember 1818 in der Pfarrkirche von Appenzell getauft wurde, ist südlich des Dorfes Appenzell zu suchen. Dort ist nämlich sein Vater, Johann Baptist Fuchs-Koller/Fässler (1763–1847), «Fochse-Bisch», nach 1800 als Eigentümer der Liegenschaft Mittlerer Hundgalgen belegt.<sup>14</sup> Gestorben ist er aber ausserhalb seines Heimatkantons, nämlich am 4. März 1890 in Valduna bei Rankweil in der so



genannten Irrenanstalt für das Land Vorarlberg.<sup>15</sup> Seit wann und weswegen sich «Fochse-Sepatoni» damals in Valduna aufhielt, entzieht sich leider unserer Kenntnis. Denn die Todesursachen von Personen mit Bürgerort Appenzell, die ausserhalb des Zivilstandskreises verstarben, sind normalerweise in den Totenregistern nicht eingetragen. Gut möglich ist, dass aber noch heute in irgendeinem Archiv über ihn und seine Krankheit Akten und Vermerke in Büchern vorhanden sind. Laut der im «Appenzeller Volksfreund» etwas spät erschienenen Todesanzeige, worin der genaue Sterbeort nicht vermerkt ist, wurde er am 8. März 1890 auf dem Friedhof von Appenzell beerdigt.<sup>16</sup> In seinem ehemaligen Wohnort Schwende wurde erst 1915 ein Friedhof angelegt.

Die Eltern der Mutter von Johann Baptist Fuchs wohnten auf der Unteren Klus in Schwarzenegg,<sup>17</sup> weswegen Maria Franziska Fuchs-Streule am 7. Dezember 1822 in der Filialkirche von Brülisau getauft wurde. Zu ihren Lebzeiten wurde sie auch «Bläches-Zischge» gerufen. «Bläches» deshalb, weil ein Ururgrossvater von ihr, Johannes Streule (1685–1733), in Langenargen am Bodensee und nahe Appenzell den Beruf eines Bleichemeisters ausgeübt hatte.<sup>18</sup> Gestorben ist sie laut Todesanzeige nach längerer Krankheit am 30. April 1901 in Steinegg im heutigen Alten Schulhaus (heute: Pöppelstrasse 7), wo sie vor ihrem Ableben bei ihrer Tochter Magdalena Räss-Fuchs (1857–1929) gelebt hatte. Die Beerdigung fand am 2. Mai 1901 in Appenzell statt.<sup>19</sup>

### *Eine vornehme Herkunft*

Die Stammlinie von Johann Baptist Fuchs lässt sich bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen, soweit es die Quellenlage zulässt. Ziemlich gesichert ist sie jedoch nur bis zur Heirat seines Urgrossvaters. Dessen Lebensdaten lassen sich aber durch Ausschlussverfahren wegen des in mehreren Quellen belegten Rufnamens seines Vaters (Anton) und anhand von Einträgen in den Verkündregistern<sup>20</sup> ausfindig machen.

Demnach muss die Herkunft von Anton Josef Fuchs (1714–1787) als eine vornehme betrachtet werden. In seinem Eintrag im Vermächtnisbuch wird der Vater Anton Josef Fuchs (1672–1742) als Kleinrat bezeichnet.<sup>21</sup> Damals übte der Kleine Rat oder Wochenrat, der in irgendeiner Form alle zwei Wochen tagte, ein vielfältiges Wahlrecht aus, traf Verwaltungsentscheide und war Gerichtsbehörde für zivil- und strafrechtliche Belange.<sup>22</sup> Zudem lassen sich in obiger Quelle am 8. April 1742 bei ihm wie auch bei seinem Vater Bartholome (1631–1703) die Abkürzungen «h.»

finden, die für «Herr» stehen und als ehrende Titel gedeutet werden müssen.<sup>23</sup>

Auch sind zwei Tanten von ihm mit hohen Landesbeamten verheiratet gewesen: Maria Barbara (1668–1730) mit den Landammännern Paul Sutter (1651–1720)<sup>24</sup> und Karl Jakob Schiess (1680–1760)<sup>25</sup>, Anna Katharina (1676–1742) mit Johannes Sutter (1653–1721), der in Innerrhoden Bauherr und Zeugherr sowie Kirchenpfleger von Appenzell war<sup>26</sup>. Eine weitere Bestätigung erhält man auch dadurch, dass eine Schwester von Anton Josef Fuchs, Maria Anna Katharina (1723–1762), die erste Ehefrau von Landammann Anton Josef Sutter (1720–1784) war. Ihr Ehemann wurde in Appenzell, etwas mehr als zwei Jahrzehnte nach ihrem Tod im Kindbett in Rheineck,<sup>27</sup> nach einem fragwürdigen Prozess durch das Schwert hingerichtet. Bemerkenswert ist, dass der vorhin erwähnte Karl Jakob Schiess im Sutterhandel einer der Gegenspieler des unglücklichen «Landama Seppli» war. Verwandtschaftliche Beziehungen haben also selbst bei den Hauptakteuren dieser Partei- und Staatswirren keine Rolle gespielt, auch wenn die ältere Tante und die Schwester von Anton Josef Fuchs auf dem Höhepunkt dieses Konflikts nicht mehr lebten. Ebenso bekleidete ein weiterer Vorfahre der Hauptperson vorliegender Untersuchung im 18. Jahrhundert hohe Landesämter, nämlich Johann Jakob Streule (1721–1799), ein Ururgrossvater von ihm in der mütterlichen Linie. Streule, der als ein entschiedener Gegner von Landammann Sutter bezeichnet werden muss,<sup>28</sup> war Säckelmeister und Statthalter.<sup>29</sup>

Ob auch näher liegende Vorfahren von Johann Baptist Fuchs irgendein anderes, vielleicht auch weniger gewichtiges Amt bekleideten, lässt sich zurzeit nicht sagen. Zwar sind Namen von Ratsherren überliefert, doch liegt noch keine prosopografische Auswertung des vorhandenen Materials vor.

Auch in genealogischen Quellen lassen sich nicht immer Anhaltspunkte dazu finden. Fest steht, dass im 18. Jahrhundert Vorfahren von Fuchs und nahe Verwandte von diesen der Oberschicht oder der oberen Mittelschicht angehört haben. So lässt sich vielleicht auch seine Wohlhabenheit, wie man weiter unten noch sehen wird, oder diejenige seines Vaters gut erklären.

### *Zu seiner Schulbildung*

Johann Baptist war schon in jungen Jahren ein intelligenter Mann, der allerdings nur eine bescheidene Schulbildung genossen hatte.<sup>30</sup> Diese Aussage veranlasst uns, einen kurzen Blick auf das Schulwesen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu werfen.



In Schwende befand sich damals das Schulhaus auf dem so genannten Küchenrain, also an der Stelle, wo heute das am 16. Juni 1893 eröffnete Gasthaus Alpenblick steht. Es handelt sich hier um eine Liegenschaft, die angesichts der sprachlichen Nähe ihres Namens zu den abt-st. gallischen Beamten der Küchenmeister schon im späten Mittelalter bewirtschaftet worden sein dürfte.<sup>31</sup> Das Gebäude diente während der Jahre von 1839 bis 1892 als Schulhaus.<sup>32</sup>

Die Schulpflicht erstreckte sich damals vom zurückgelegten sechsten bis zum zwölften Altersjahr. Zudem hatten die schulentlassenen Kinder bis zu ihrem 16. Altersjahr an Sonn- und Feiertagen noch die so genannte Repetierschule zu besuchen. So steht es geschrieben in den kantonalen Schulverordnungen vom 23. Mai 1843 und 21. Juni 1859.<sup>33</sup> Der Unterricht wird bestanden haben aus Lesen, Schreiben und Rechnen (vier Grundoperationen, Regeldetrie, d.h. Dreisatz) und Religion.<sup>34</sup> Aufgrund seines Geburtsjahres 1853 wurde Johann Baptist Fuchs von zwei Lehrern unterrichtet, nämlich von Johann Baptist Grubenmann (1832–1890) und ab 1865 von dessen Nachfolger Johann Anton Schläpfer (1830–1894).<sup>35</sup> Auch dürfte er etwas vom Brand im Schulhaus mitbekommen haben, der dort in der Nacht vom 23. auf den 24. Januar 1860 beträchtlichen Schaden angerichtet hatte.

Viele Kinder mussten damals wegen des Viehhütens oder Feldarbeiten oft der Schule fernbleiben, andere scheuten den langen Schulweg oder das schlechte Wetter. Die Absenzen waren damals und auch noch im 20. Jahrhundert ein grassierendes Übel. Ob und inwieweit Johann Baptist Fuchs regelmässig zur Schule ging, kann heute in Schwende mangels Quellen zur Kontrolle der Absenzen nicht mehr eruiert werden. Auch steht nichts in den Protokollen des dortigen Schulrates, in denen bei grober Fahrlässigkeit spezielle Vermerke gemacht wurden. Was den Schulweg von Fuchs anbelangt, muss dieser mit einer Länge von ungefähr einem Kilometer für damalige Verhältnisse nicht unbedingt ein langer gewesen sein.

Aufgrund seiner bäuerlichen Herkunft dürfte Johann Baptist Fuchs wohl kaum eine weitere Schule besucht haben. Dies war damals im inneren Landesteil von Appenzell Innerrhoden auch nicht möglich. Denn mit dem Hinschied von Kaplan Simon Peter Geiger (1812–1860) war in Appenzell die 1858 gegründete Realschule mit Lateinunterricht eingegangen. Erst im Frühling 1872 eröffnete Josef Eduard Lehner (1847–1910) wieder eine derartige Schule, die allerdings privat und von liberalen Kreisen gegründet worden war.<sup>36</sup>

### 3. Seine Familie

#### *Die Ehefrauen*

Johann Baptist Fuchs war zwei Mal verheiratet. Seine beiden Ehefrauen, zumindest die zweite, gehörten der gleichen gesellschaftlichen Schicht, der bäuerlichen oberen Mittelschicht, wie er an. Die erste Ehefrau wuchs unweit seines heimatlichen Anwesens auf, die zweite nahe Appenzell an der Südwesthalde des Hirschbergs.

Am 24. Mai 1875 verehelichte sich Fuchs mit Maria Theresia Dörig. Diese kam am 18. März 1855 in Schwende zur Welt. Sie war das älteste von sechs Kindern aus der Ehe des Josef Anton Dörig (1827–1874), «Hölzles-Sepatoni», mit Maria Theresia geborene Fässler (1833–1897). Ihre Eltern wohnten damals in der Nähe der Kuranstalt Weissbad.<sup>37</sup> Im Taufeintrag wird als deren Adresse Fehrlen angegeben.<sup>38</sup> Der Grossvater mütterlicherseits war Landeshauptmann Josef Anton Fässler (1798–1877), der in Schwende in der Au zuhause war.<sup>39</sup> Neben ihren häuslichen Arbeiten betätigte sich Maria Theresia nach ihrer Heirat auch als Stickerin. Ebenso kümmerte sie sich um arme und kranke Mitmenschen, was offensichtlich bei ihren Zeitgenossen grossen Eindruck erweckte.<sup>40</sup> Leider musste sie schon im Alter von 34 Jahren aus dieser Welt gehen. Sie starb am 11. Oktober 1889 an den Folgen einer Bauchfellentzündung.<sup>41</sup>



Johann Baptist Fuchs  
mit seiner ersten  
Ehefrau, 1875.  
(Abb. 3)



Die Ehe mit Katharina Josefa Moser wurde am 18. Oktober 1890 auf dem Zivilstandsamt Appenzell geschlossen. Seine Frau war geboren am 18. Dezember 1869 in Appenzell am Hirschberg beim Rank, an der heutigen Gaiserstrasse 49.<sup>42</sup> Sie war das älteste Kind aus der Ehe des Anton Josef Moser (1842–1895) mit Katharina Josefa geborene Brühlmann (1849–1876). Ihr Vater übte von 1883 bis zu seinem Ableben am 23. Februar 1895 das Amt eines Kantonsrichters aus, ein Amt, das auch sein gleichnamiger Vater (1812–1895), «Pfleger Mosers-Seppli», bekleidet hatte.<sup>43</sup> Nicht wenige von Katharina Josefas direkten Vorfahren in männlicher Linie übten das Amt eines Hauptmanns der Halbrhode Rinkebach aus. Ihr Urgrossvater Anton Josef (1775–1825), «Tönneler» oder «Tönnelis-Sep», war überdies Siechen- und Armenpfleger und Armleutsäckelmeister.<sup>44</sup> Über das Leben der zweiten Ehefrau von Johann Baptist Fuchs ist wenig bekannt. Ihrem kurzen Nekrolog kann nicht viel entnommen werden. Sie starb am 15. Juli 1912 an den Folgen der Lungentuberkulose.<sup>45</sup>

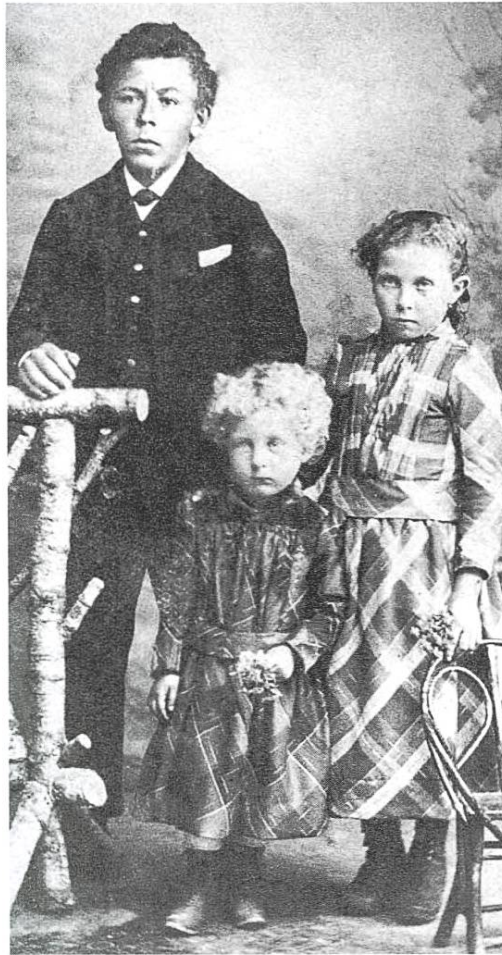
### *Seine Nachkommen*

Johann Baptist Fuchs war Vater von 14 Kindern.<sup>46</sup> Aus seiner ersten Ehe gingen laut dem durch den Zivilstandsbeamten nachträglich erstellten Familienblatt drei Kinder hervor, nämlich Johann Baptist (1876–1951), Theresia (1881–1960) und Franziska (1887–1977).<sup>47</sup> Seine zweite Ehefrau gebar ihm elf Kinder, von denen, darunter Drillinge, zwei Totgeburten waren und zwei direkt nach der Geburt starben. Ihr Sohn Emil wurde am 25. März 1908 im Alter von fünf Jahren zu den Scharen der Engel abberufen, wie es so schön in der Todesanzeige heisst.<sup>48</sup> Sechs Kinder erreichten das Erwachsenenalter: Katharina (1891–1973), Albert (1892–1945), Johann (1895–1968), Emilia (1896–1971), Wilhelmina (1897–1962) und Anton (1906–1965). Mit Ausnahme von Albert waren alle, auch die Kinder aus der ersten Ehe, verheiratet.

Im Hinblick auf die eingangs erwähnte Publikation wurden seine weiteren Nachkommen in allen Linien ermittelt. Bis zu deren Erscheinen hat Fuchs etwas mehr als 750 Nachkommen hinterlassen, am meisten seine Tochter Theresia Rusch-Fuchs (1881–1960), aber auch Johann Baptist Fuchs-Koch/Fässler (1876–1951) und Wilhelmina Rusch-Fuchs (1897–1962). Ihre genaue Anzahl lässt sich aus verschiedenen Gründen nicht ermitteln. Gut neun Zehntel von ihnen leben heute noch, verstreut in der ganzen Welt. Die meisten wohnen in der Schweiz, vorwiegend im Appenzellerland und in der übrigen Ostschweiz, viele in Frankreich nahe der Schweizer Grenze, einige in Kanada in



Seine Kinder aus  
erster Ehe: Johann  
Baptist, Theresia und  
Franziska. (Abb. 4)



der französisch-sprachigen Provinz Québec und wenige in Österreich und Brasilien.

Die ganze Nachkommenschaft ist in der genealogischen Arbeit in Familienblättern und Grafiken übersichtlich dargestellt. In den Blättern sind jeweils auch die Orte festgehalten, an denen zivilstandsamtliche Ereignisse stattfanden, bei noch heute lebenden Nachkommen zudem die Adressen der Familienoberhäupter und von ledigen, erwachsenen Personen. Das Buch ist somit auch als Beitrag zur Bevölkerungsgeschichte und sozialen Mobilität zu betrachten.

#### **4. Beruf und wirtschaftliche Verhältnisse**

Das Vermögen des Johann Baptist Fuchs lässt den Schluss zu, dass man es hier mit einem wohlhabenden Bauern zu tun hat. Wegen des Besitzes von Alprechten waren er wie auch sein Vater Inhaber eines Bauern- und Sennbetriebes. Diese Zwischenform in der Arbeitsteilung zwischen Sennen und Heubauern gewann im 19. Jahrhundert zusehends an Bedeutung.<sup>49</sup> Einen weiteren Hinweis zu seiner Wohlhabenheit kann man auch der Tatsache



entnehmen, dass sein psychisch kranker Vater nicht etwa zuhause im Bauernhaus eingezimmert,<sup>50</sup> sondern in einer Anstalt gepflegt wurde. Die dazu erforderlichen Kosten waren in dieser krankenkassenlosen Zeit aus dem eigenen Säckel zu tragen.

Am 13. März 1875 übernahm Fuchs die Liegenschaft, auf der er aufgewachsen war.<sup>51</sup> Vielleicht ist die Übernahme der Ebnet in Zusammenhang mit seiner bevorstehenden Heirat zu sehen, oder vielleicht war sein Vater schon damals psychisch angeschlagen.

In seinem Eigentum befanden sich zu seinen Lebzeiten in Trieb-bern, wenn auch nur für kurze Zeit, noch zwei weitere bäuerliche Liegenschaften, nämlich das Moos<sup>52</sup> vom 1. bis zum 30. April 1890 und das Dürrnäsli<sup>53</sup> vom 6. Januar 1912 bis zu dessen Versteigerung am 19. Februar 1913 infolge Ablebens des Eigentü-mers. Die erste Liegenschaft hatte seit 1875 seinem Vater gehört, wurde aus dessen Hinterlassenschaft gekauft und nur wenig spä-ter mit einem Gewinn von 1000 Franken weiterverkauft.<sup>54</sup> Das verpachtete Dürrnäsli war aufgrund einer Schätzung mit 15000 Franken wesentlich kleiner als die Ebnet (25500 Franken) und ergab damals einen Futterertrag von zirka 30 Klaftern oder um-gerechnet 174,94 Kubikmetern.<sup>55</sup>

Fuchs war auch Besitzer eines Alprechtes auf Potersalp. Das Recht in der Oberen Flum hatte er am 1. April 1890 aus dem Nachlass seines verstorbenen Vaters käuflich erwerben können. Die Alp muss in damaligen Zeiten mit 20 Kuhrechten oder Stös-sen als eine sehr stattliche gewesen sein.<sup>56</sup> Als Besitzer von meh-

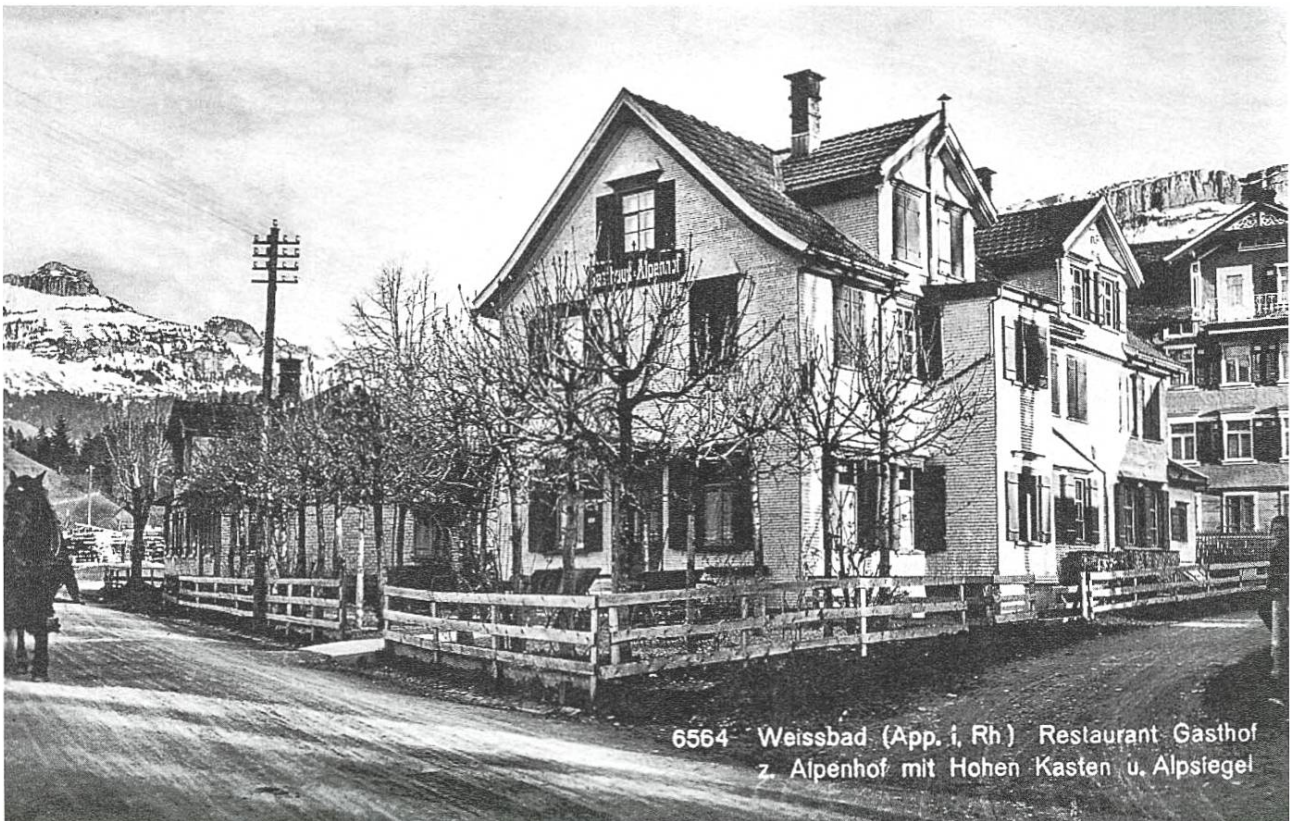
Die Gebäulichkeiten  
im Oberen Flum  
auf Potersalp, 2012.  
(Abb. 5)





renen Kühen dürfte er seine Tiere oder nur einen Teil von ihnen dorthin getrieben haben. Das Alprecht ist seit dem 28. Februar 1928 im Besitz der Korporation Wilder Bann. Seit vielen Jahren wird der Obere Flum nicht mehr alpwirtschaftlich genutzt.<sup>57</sup> Die Stösse wurden auf andere Rechte der Alpgenossenschaft Potersalp verteilt.

Am 19. Juni 1895 erwarb Fuchs auf freiwilliger Versteigerung die Liegenschaft Mosershalde am Hirschberg. Familiäre Gründe hatten ihn wohl zu diesem Schritt bewogen. Die Heimat hatte zuvor dem Grossvater seiner zweiten Ehefrau, alt Kantonsrichter Anton Josef Moser (1812–1895), «Pfleger Mosers-Seppli», gehört. Das Anwesen blieb bis zum 13. April 1898 im Eigentum von Fuchs. Verkauft wurde es an Jakob Anton Knechtle (1856–1928), «Grobe-Tonisepe-Jock», einen Viehhändler, der dort bis zu seinem Ableben wohnte.<sup>58</sup>



Das Restaurant  
Alpenhof in Weissbad.  
(Abb. 6)

Johann Baptist Fuchs gehörten während mehr als eines Jahres, nämlich vom 30. März 1906 bis zum 18. April 1907, in Weissbad auch die Gebäulichkeiten, in denen sich heute das Restaurant Alpenhof befindet. Der Kaufpreis betrug 15 500 Franken, der Verkaufspreis 21 250 Franken.<sup>59</sup> Es ist anzunehmen, dass Fuchs sein Geld anlegen wollte. Er investierte es in den damals im Schwendetal noch florierenden Fremdenverkehr und



versuchte sich an etwas Neuem. Am 2. Juni 1906 eröffnete er im erworbenen Haus ein alkoholfreies Restaurant, in welchem Kaffee, Milch und alkoholfreie Weine ausgeschenkt wurden.<sup>60</sup> Die Gründe, weswegen er sich für ein solches Restaurant entschieden hatte, sind nicht klar. War er etwa ein Anhänger der Schweizerischen Katholischen Abstinentenliga, von der es auch eine Sektion in Appenzell gab? Offen gelassen werden muss, ob er selber wirtete oder jemand anders dies für ihn tat. Im Inserat zur Eröffnung lassen sich jedenfalls keine Hinweise dazu finden. Der Betrieb hat aber wohl nicht so rentiert, wie sich Fuchs das vorgestellt hatte. Nur zehneinhalb Monate nach der Eröffnung veräusserte er ihn an einen im Gastgewerbe erfahrenen Mann, an Kantonsrichter Franz Fuchs (1869–1959) zur «Sonne» in Appenzell. Erst am 26. April 1910 eröffnete dieser den noch bestehenden «Alpenhof».

Auch legte Johann Baptist Fuchs sein Vermögen in eine Aktie der Sämtisbahn und in zwanzig Zeddeln an. Überdies kann man dem Inventarium über sein hinterlassenes Vermögen entnehmen, dass sich auf der Ebnet im Stall acht Kühe, drei Galtlinge und ein Kalb befanden. Unter der Viehhabe sind auch drei Mutterschweine, darunter eines mit zehn Ferkeln, und neun Jager aufgeführt.<sup>61</sup>

## 5. Die Zeit, in der er lebte

Johann Baptist Fuchs lebte in einer Zeit, in der sich das Gesicht seines Wohnkantons wesentlich veränderte, und die sicher nicht spurlos an ihm vorüber ging. An den Veränderungen war er sowohl als Beamter als auch im privaten Rahmen mitbeteiligt, was man vielen Hinweisen entnehmen kann.

Am 27. April 1873 trat in Appenzell Innerrhoden eine neue Verfassung in Kraft, in der notwendige Anpassungen an veränderte Zeitverhältnisse vorgenommen und klaffende Widersprüche zur Bundesverfassung von 1848 beseitigt wurden. An die Stelle der Rhode Schwende trat der gleichnamige Bezirk, womit auch dort wohnenden Bürgern, die wie die Angehörigen des Geschlechtes der Fuchs einer anderen Rhode angehörten, ein politisches Mitspracherecht gewährt wurde.

Geprägt war die Zeit von Fuchs auch von einem regelrechten und nie dagewesenen Bauboom, der auch vor dem ländlich geprägten Bezirk Schwende nicht Halt machte. In den Jahren von 1867 bis 1869 wurde die Strasse von Appenzell nach Weissbad und Wasserauen modernisiert. 1909 wurde die Strasse von Weissbad nach Brülisau fertig und zwei Jahre später diejenige nach Triebren. Noch vor dem Anschluss von Appenzell an den Bahn-

verkehr (1886) waren Projekte vorhanden, die auch den Zugang in die Bergwelt und somit ins Schwendetal erleichtern sollten, aber aus verschiedenen Gründen nicht zustande kamen. Was heute daran erinnert, ist die am 12. Juli 1912 eröffnete Strecke Appenzell-Wasserauen der Appenzeller Bahnen als erste Sektion für die später nicht verwirklichte Bahn auf den Säntis, die so genannte Säntisbahn. Als Inhaber einer Aktie der Säntisbahn A.G. stand Johann Baptist Fuchs diesen Veränderungen sicherlich positiv gegenüber.

Bereichert wurde das Angebot im Fremdenverkehr auch durch den Ausbau und Neubau von Betrieben im Gastgewerbe. Das heutige Dorf Weissbad verdankt seinen Namen einer 1740 belegten Badhütte, die 1790 zu einer Molkenkuranstalt ausgebaut und durch Johann Anton Ignaz Inauen (1794–1862) zu einem mächtigen Hotelbetrieb erweitert wurde. Ein Sohn von diesem war wohl Taufpate von Johann Baptist Fuchs. Das «Weissbad» entwickelte sich im 19. Jahrhundert zum bedeutendsten Tourismusort Innerrhodens, der bis zum Ersten Weltkrieg rege frequentiert wurde. Tätigkeiten im Bereich Neubau sind im Alpstein festzustellen, aber auch im Schwendetal, was eine Durchsicht von Zeitungsbanden und Signers Chronik der Liegenschaften zu Tage bringt: In Weissbad wurden sieben neue Gaststätten eröffnet,<sup>62</sup> in Schwende vier<sup>63</sup> und in Wasserauen zwei<sup>64</sup>. Wie vorhin schon erwähnt, versuchte Johann Baptist Fuchs sein Glück 1906 mit der Gründung eines alkoholfreien Restaurants, blieb aber offenbar erfolglos.

Daneben siedelten sich in Schwende, wo 1890 ein neues Schulhaus erbaut wurde, und in Weissbad noch weitere, zumeist kleinere Gewerbebetriebe wie Bäckereien, Metzgereien und Handlungen an. Erste Ansätze zur Entwicklung von kleinen Dörfern waren hier gegeben. Verbunden mit der baulichen Expansion setzte auch eine Aufwärtsentwicklung der Bevölkerungszahlen ein. Von 1850 bis 1900 ist im Bezirk Schwende eine Vermehrung von 15,2 Prozent festzustellen, in Appenzell Innerrhoden beträgt diese 16,5 Prozent. Hier ist allerdings anzumerken, dass das Dorf Weissbad mit dessen Umgebung in zwei Bezirke (Rüte, Schwende) aufgeteilt ist und sich infolgedessen die dortigen Bevölkerungszahlen nur schwer ermitteln lassen.

## 6. Gesellschaftliches Engagement

### *Bekleidung mehrerer öffentlicher Ämter*

Als vermöglicher und intelligenter Bauer stellte Johann Baptist Fuchs im Laufe seines Lebens seine Fähigkeiten auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. So bekleidete er ab den späten



1870er-Jahren bis zu seinem Ableben mehrere Ämter, oftmals sogar zwei oder mehrere gleichzeitig, auf kommunaler und kantonaler Ebene.<sup>65</sup> Der in der Landwirtschaft tätige Mann tat dies also fast sein ganzes Erwachsenenleben lang, was heute unvorstellbar erscheint. Jedoch gilt es hier zu berücksichtigen, dass damals der zeitliche Aufwand weitaus geringer war.

Zunächst wurde er 1878 in den Kirchenrat von Schwende berufen,<sup>66</sup> dem er bis 1896, ab 1885 als Kirchenpräsident, angehörte. Von 1905 bis 1912 stellte er sich auch der Schulgemeinde Schwende als Kassier zur Verfügung.

Auf Bezirksebene war er in Schwende in verschiedenen Funktionen tätig, so von 1880 bis 1883 als Bezirksrat, von 1883 bis 1884 als Bezirksrichter, von 1884 bis 1895 als regierender Bezirkshauptmann und von 1889 bis 1895 als Vermittler. Nach seinem Rücktritt aus dem Kantonsgericht (1905) und einem wohl auch krankheitsbedingten Unterbruch stellte er sich seinem Wohnbezirk erneut für ein Amt zur Verfügung: Er bekleidete ab 1909 bis zu seinem Ableben das Amt des stillstehenden Bezirkshauptmanns. Als solcher war er auch für die Verwaltung der Bezirksstrassen zuständig.<sup>67</sup> An der Bezirksgemeinde seines Sterbejahres (1912) war seinem Gesuch um Entlassung nicht stattgegeben worden.<sup>68</sup> Der Amtszwang nahm damals weder auf viele bereits zurückgelegte Amtsjahre noch auf Krankheiten des Gesuchstellers Rücksicht.

Wegen seiner Stellungen im Bezirksrat gehörte er zwischen 1880 und 1912 von Amtes wegen 18 Jahre lang dem Grossen Rat an.<sup>69</sup> Die Landsgemeinde vom 28. April 1895 wählte den regierenden Bezirkshauptmann von Schwende in das Kantonsgericht. Das Amt eines Kantonsrichters übte er zehn Jahre lang aus. Seiner Zugehörigkeit zu diesem Gremium ist es zu verdanken, dass man von Fuchs noch heute eine bildliche Aufnahme besitzt. Aufgrund der Zusammensetzung des Kantonsgerichtes dürfte sie in den Amtsjahren 1902/03 oder 1903/04 gemacht worden sein. Sein Kopfporträt (Abb. 1), das man zu Beginn vorliegender Arbeit findet, ist diesem Gruppenbild entnommen worden. Eine weitere, qualitativ leider ungenügende Aufnahme zeigt ihn in jüngeren Jahren zusammen mit seiner ersten Ehefrau (Abb. 3). Es sind die einzigen bekannten Bilder von Fuchs.

#### *Tätigkeit in nichtpolitischen Vereinen, Korporationen und Verbänden*

Aber auch anderswo leistete Johann Baptist Fuchs wertvolle Dienste. In der Rhode Gonten, der er und seine Vorfahren in direkter männlicher Linie aufgrund des Nachnamens angehör-



ten, bekleidete er ab 1895 bis zu seinem Ableben das Präsidentenamt. 1872 wurde vor allem auf Wunsch aus bäuerlichen Kreisen eine Feuerversicherung gegründet, durch deren Schutz die Folgeschäden von Naturkatastrophen gemindert werden sollten. Als einfaches Mitglied in der Kommission ging Fuchs 1901 bei deren Wahl als Präsident hervor und fungierte zudem im Bezirk Schwende als Agent dieser Gesellschaft.<sup>70</sup> Über ein weiteres gesellschaftliches Engagement ist nichts bekannt, aber zweifellos dürfte Fuchs auch in anderen Vereinen und Organisationen aktiv gewesen sein.

#### *Gründer der Kapelle im Ahorn*

Der von tiefem Glauben erfüllte Johann Baptist Fuchs gilt als der eigentliche Initiant und Förderer des ersten Baus der Wallfahrtskapelle Unsere Liebe Frau Maria Hilf im Ahorn.<sup>71</sup> Zu Beginn der 1890er-Jahre bemühte er sich zusammen mit seinen Nachbarn Johann Anton Dörig (1838–1893), «Lehners-Bueb», und Johann Baptist Inauen (1838–1894), «Hanese-Hambisch», sein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Dörig bewirtschaftete in Triebem die Liegenschaft Mülleren, die auch Schnidersmartistesepes genannt wurde<sup>72</sup>, Inauen die Liegenschaft Auf dem Stock<sup>73</sup>.

Auf der Weid Ahorn befand sich früher in einem hohlen Baumstamm ein zur Verehrung aufgestelltes Marienbild, das wohl in Anlehnung an das Gnadenbild in Rankweil zwischen 1690 und 1718 ersatzweise geschnitzt worden war.<sup>74</sup> Einer Legende zufolge ist die Statue anlässlich eines Hochwassers in Enggenhütten bei der Liegenschaft Trönzig zum Vorschein und dann in den Besitz der tiefreligiösen und schwerkranken Anna Maria Enzler (1827–1878) gekommen. Diese ihrerseits schenkte den wertvollen Fund P. Eberhard Walser OFMCap (1837–1911) aus Dankbarkeit für seine tröstenden Besuche bei ihr. Nach seinem Weggang aus Appenzell (1868) nahm der Kapuziner das Geschenk mit an seine neue Wirkungsstätte, an die dem heiligen Antonius von Padua geweihte Kirche in Mastrils bei Landquart. Doch verweigerte Walser vehement die Herausgabe des Marienbildes, für das doch eigens an deren früherem Standort oder in dessen Nähe eine Kapelle errichtet werden sollte. An P. Eberhards Widerstand war schon Wilhelm Sutter (1822–1908), Eigentümer der Weid Ahorn und ehemaliger Kirchenpfleger von Appenzell, gescheitert. Erst Johann Baptist Fuchs erreichte nach einer Unterredung mit dem Bischof von St.Gallen, Augustinus Egger (1833–1906), die Herausgabe der hölzernen Statue.



Das Gnadenbild der Wallfahrtskapelle im Ahorn. (Abb. 7)

Am 15. Juni 1893 wurde die neue Kapelle noch ohne Marienbild eingeweiht. Erst zwei Jahre später konnte P. Eberhard dazu bewogen werden, die Statue nach Appenzell ins Kapuzinerkloster zu bringen. Noch etwas skeptisch hatte er die Bedingung gestellt, dass diese bei einem allfälligen Verfall der Kapelle dem Kloster übergeben werden sollte. Am 22. Juli 1895 war es dann soweit: Der älteste und gleichnamige Sohn des Gründers der Kapelle, Johann Baptist Fuchs (1876–1951), holte die Statue im Kloster ab und trug sie an ihren neuen Bestimmungsort im Ahorn. Die



schlichte Ahornkapelle wurde nach einem glimpflich verlaufenen Brand am 3. November 1930 durch eine neue und grössere Baute ersetzt. Bischof Aloisius Scheiwiler (1872–1938) von St.Gallen nahm am 9. November 1937 die Einweihung der nach den Plänen von Johannes Hugentobler (1897–1955) ausgeführten Kapelle vor.



Die erste  
Ahornkapelle von  
1895. (Abb. 8)

## 7. Ableben und Würdigung

Johann Baptist Fuchs litt im Alter an einer äusserst schmerzvollen Magenkrankheit. Es gab Zeiten, in denen es ihm gesundheitlich gut ging, so dass er wieder seinen Beruf mehr oder weniger voll ausüben oder gar wieder ein Amt bekleiden konnte. Doch es kam einmal der Zeitpunkt, wo ihm in seinem Leiden, dem Magenkrebs, keiner mehr helfen konnte. Nicht einmal ein Spezialist, den er anlässlich einer Wallfahrt nach Rankweil aufsuchte, konnte ihm Rat geben. Am 25. Oktober 1912, einem Freitag, wurde er frühmorgens um halb sechs Uhr von seinem Leiden erlöst.<sup>75</sup> Die Beerdigung fand am folgenden Montag unter einer aussergewöhnlich grossen Beteiligung von Behörden und Volk in Appenzell statt. Zu Grabe getragen wurde damals der wohl populärste Mann in Schwende, der wichtige Ämter bekleidet und grossen Einfluss im Bezirk, in Kirche, Schule und Korporationen gehabt hatte.

Als vermögender Bauer und wegen seiner intelligenten, gewitzten Art konnte er es sich leisten, auch im Dienst der Öffentlichkeit tätig zu sein und somit massgebend zur neuen Gestaltung seines geliebten Landes beizutragen. Seine richterliche Tätigkeit war geprägt von einem «gesunden Menschenverstand». Hautnah konnte er auf Gesetzebene eine schweizweite Vereinheitlichung mitverfolgen. Dank seiner Stellung als Amtsmann und auf Grund seiner Eigenschaften zählte er zu den ersten Vertrauensmännern im Landvolk, aus dem er selber hervorgegangen war und dem er angehörte.

Politisch gehörte er der katholisch-konservativen Partei an, in der er nicht auf dem äussersten rechten Flügel stand. Bestimmt verstand er es, Kompromisse zu finden und mässigend zu wirken. Besonders hervorgehoben wird, dass er jede ehrliche Überzeugung achtete und deren Mitspracherechte anerkannte. Zur Zeit des Kulturkampfes und danach gehörte er nicht zu jenen, deren Eifer zu eiserner Kompromisslosigkeit führte, so dass alles Andersgeartete keinen Platz fand.

Obwohl er eher danach trachtete, Altes zu bewahren, war er einem gesunden Fortschritt durchaus nicht abgeneigt. So erstaunt es nicht weiter, dass ihn auch seine politischen Gegenspieler, liberal-konservative Bildungsbürger aus dem Hauptort Appenzell, wahrgenommen und gewürdigt haben.



## Abkürzungsverzeichnis

AGbl	Appenzellische Geschichtsblätter
AV	Appenzeller Volksfreund
AvA	Anzeiger vom Alpstein
AWG	Koller Ernst H. / Signer Jakob, Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch, Bern/Aarau 1926.
GBA	Grundbuchamt Appenzell
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
IGfr	Innerrhoder Geschichtsfreund
KBAI	Kantonsbibliothek Appenzell Innerrhoden
LAAI	Landesarchiv Appenzell Innerrhoden
ZVA	Zivilstandsamt Appenzell

## Abbildungsnachweise

Inauen-Fuchs Lydia, Brülisau: Abb. 4  
Koller Sepp, Appenzell: Abb. 6  
Museum Appenzell: Abb. 7, Abb. 8  
Rusch Kläus, Weissbad: Abb. 2  
Rusch-Dörig Margrit, Weissbad: Abb. 3  
Sutter-Fuchs Berty, Appenzell: Abb. 1  
Weishaupt Achilles, Appenzell Steinegg: Abb. 5

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Johann Baptist Fuchs (1853–1912) und seine Nachkommen, zusammengestellt durch Lydia Inauen-Fuchs, Appenzell 2012.
- <sup>2</sup> AV vom 26.10.1912; AvA vom 26.10.1912.
- <sup>3</sup> LAAI, M.03.03/115, Taufbuch von Schwende, 1768–1908, S. 128, Eintrag zum 08.04.1853.
- <sup>4</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 10, S. 4.
- <sup>5</sup> AGbl 7 (1945), Nr. 7, S. 2 u. Nr. 24, S. 4.
- <sup>6</sup> LAAI, J.II.a/74, Volkszählungen, 1850, Bd. 2: Schwende, Haus-Nr. 88, Nr. 652.
- <sup>7</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 6, S. 2.
- <sup>8</sup> Vgl. GBA, Käufe, Schwende, 1857–1868, S. 3 (Kauf der Liegenschaft durch Ignaz Koch [1826–1868], «Köchlis-Gnazi». Der Schick ist in Heraldiker Signers Liegenschaften-Chronik nicht verzeichnet).
- <sup>9</sup> LAAI, E.12.04.03, Volkszählungen, 1860, Bd. 4: Schwende, Abt. 3: Warth, Triebn und westlicher Teil von Schwende, Haus-Nr. 3 u. E.12.04.04, Volkszählungen, 1870, Bd. 2: Schwende, Abt. 3: Triebn, Haus-Nr. 100.
- <sup>10</sup> GBA: Käufe, Schwende, 1868–1876, S. 283.

- <sup>11</sup> LAAI, E.28.11.01, Amtliche und öffentliche Inventare, 1912–1913, S. 94–100.
- <sup>12</sup> Privatarchiv von Hannes Locher, Appenzell, Karteikarte zu Haus Kat. Nr. 128/100 im Bezirk Schwende.
- <sup>13</sup> Müller Stefan, Rede, gehalten am 20.10.2012 anlässlich der Vernissage des Buches «Johann Baptist Fuchs (1853–1912) und seine Nachkommen», Ms, S. 2 (genaue Fläche der Liegenschaft: 43 516 m<sup>2</sup>).
- <sup>14</sup> AGbl 5 (1943), Nr. 15, S. 4 (Haus Kat. Nr. 369/305, heute: Alte Unterrainstr. 10, Appenzell). Vgl. LAAI, M.03.02/PfAA B 5.1.05.01, Verzeichniß der Kommunikanten in der Pfarrey Appenzell im Jahr 1810 nach dem Nummernbuch von Pfarrer Kommissar Manser, S. 10, Nr. 290 («Fuchsenbisch, Hundgalgen»).
- <sup>15</sup> ZVA, Totenregister, Abt. B, 1890, S. 4, Nr. 17.
- <sup>16</sup> AV vom 08.03.1890.
- <sup>17</sup> AGbl 13 (1951), Nr. 16, S. 4 (Haus Kat. Nr. 291/245, heute: Brülisauerstr. 42, Brülisau).
- <sup>18</sup> Weishaupt Achilles, in: Bericht und Rechnung des Bezirks Rüte 2010/11, S. 2.
- <sup>19</sup> AV vom 01.05.1901. Vgl. auch: ZVA, Totenregister, Abt. A, 1901, Nr. 99.
- <sup>20</sup> LAAI, M.03.02/PfAA B 4.3.01, Verkünd- und Vermächtnisbücher der Pfarrei Appenzell, 1783–1792, Einträge zum 10.11.1783 u. 28.09.1788 (Eheschliessung von zwei seiner Söhne).
- <sup>21</sup> LAAI, M.03.02/PfAA B 4.3.01, Verkünd- und Vermächtnisbücher der Pfarrei Appenzell, 1783–1792, Eintrag zum 12.01.1787.
- <sup>22</sup> Grosser Hermann / Hangartner Norbert, Appenzell Innerrhoden (von der Landteilung 1597 bis ins 20. Jahrhundert) (= Appenzeller Geschichte, Bd. 3), Herisau/Appenzell 1993, S. 45.
- <sup>23</sup> LAAI, M.03.02/PfAA B 4.3.01, Verkünd- und Vermächtnisbücher der Pfarrei Appenzell, 1740–1745, Eintrag zum 08.04.1742.
- <sup>24</sup> AWG, S. 338.
- <sup>25</sup> AWG, S. 289; Bischofberger Hermann, Schiess Karl Jakob, in: HLS, Bd. 11, Basel 2012, S. 64.
- <sup>26</sup> AWG, S. 338.
- <sup>27</sup> Triet Max, Der Sutterhandel in Appenzell Innerrhoden 1760–1829. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Unruhen in der Schweiz des Ancien Régime, Diss. phil., Appenzell 1977, S. 18.
- <sup>28</sup> Triet, Sutterhandel, S. 60.
- <sup>29</sup> AWG, S. 328.
- <sup>30</sup> Vgl. AvA vom 26.10.1912.
- <sup>31</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 14, S. 3. Vgl. Weishaupt Achilles, Siedlung, Burgen und Herrschaft. Ein burgenkundlicher Beitrag zur mittelalterlichen Geschichte des Appenzellerlandes, in: Obrecht Jakob et al., Burgen in Appenzell. Ein historischer Überblick und Berichte zu den archäologischen Ausgrabungen auf Schönenbüel und Clanx (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 32), Basel 2005, S. 13–44, hier S. 41.
- <sup>32</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 14, S. 3.



- <sup>33</sup> Grosser Hermann, Das Schulwesen von Appenzell Innerrhoden, in: Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen 48 (1962), S. 7–65, hier S. 35 u. 37.
- <sup>34</sup> Weishaupt Achilles, Beiträge zur Geschichte der Mädchenschulen von Appenzell, in: 200 Jahre Mädchenbildung in Appenzell Innerrhoden – 100 Jahre Schulhaus Chlos Appenzell, hrsg. von der Schulgemeinde Appenzell, Appenzell 2011, S. 11–36, hier S. 21.
- <sup>35</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 14, S. 3 (Heraldiker Jakob Signer gibt in seiner Chronik für die Zeit von 1865 und 1874 einen Lehrer namens Johannes Evangelista Schläpfer an. Für eine Person mit diesen zwei Vornamen liess sich jedoch in anderen Quellen keine Bestätigung finden. Es ist anzunehmen, dass es sich hier um Johann Anton Schläpfer [1830–1894] handelt, der schon vorher, von 1852 bis 1855, in Schwende als Lehrer tätig war. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass er am 1. Mai 1866 im Taufbuch von Schwende als Vater eingetragen ist [LAAI, M.03.03/115, Taufbuch von Schwende, 1768–1908, S. 175].).
- <sup>36</sup> Weishaupt, Beiträge, S. 30.
- <sup>37</sup> AV vom 16.10.1889.
- <sup>38</sup> LAAI, M.03.03/115, Taufbuch von Schwende, 1768–1908, S. 131, Eintrag zum 18.03.1855 (Feilen).
- <sup>39</sup> AGbl 11 (1947), Nr. 1, S. 2 (Haus Kat. Nr. 198/164, heute: Schwendentalstr. 33, Schwende).
- <sup>40</sup> AV vom 16.10.1889.
- <sup>41</sup> ZVA, Totenregister, Abt. A, 1889, Nr. 258. Vgl. AV vom 12.10.1889.
- <sup>42</sup> AGbl 11 (1947), Nr. 24, S. 3 (Haus Kat Nr. 7/6, Landsäckelmeister Mosers).
- <sup>43</sup> AGbl 10 (1948), Nr. 24, S. 3.
- <sup>44</sup> AGbl 10 (1948), Nr. 24, S. 3.
- <sup>45</sup> ZVA, Totenregister, Abt. A, 1912, Nr. 121. Vgl. AV vom 16.07.1912.
- <sup>46</sup> Weishaupt Achilles, Stammvater, in: Johann Baptist Fuchs (1853–1912) und seine Nachkommen, zusammengestellt durch Lydia Inauen-Fuchs, Appenzell 2012, S. 11–24, S. 20–22 u. S. 39.
- <sup>47</sup> ZVA, Familienblätter, Bd. 10, Nr. 85 (Das eidgenössische Zivilstandswesen wurde erst am 1. Januar 1876 eingeführt. Da die erste Ehe von Fuchs am 24. Mai 1875 geschlossen worden war, wurde für ihn infolgedessen auch kein Familienblatt erstellt. Jedoch heiratete er am 18. Oktober 1890 ein zweites Mal, weshalb im Blatt zu seiner zweiten Familie auch die Angaben zu seiner ersten ehelichen Beziehung eingetragen wurden.).
- <sup>48</sup> AV vom 27.03.1908.
- <sup>49</sup> Schürmann Markus, Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft in Appenzell Innerrhoden im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Diss. phil., Appenzell 1974, S. 191.
- <sup>50</sup> Vgl. Bischofberger Hermann, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden. Ein Inventar im Vergleich zur Entwicklung anderer Regionen

(= Innerrhoder Schriften, Bd. 8), Diss. iur., 2 Bde., Appenzell 1999, Bd. 1, S. 492.

<sup>51</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 6, S. 2.

<sup>52</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 5, S. 4 (Haus Kat. Nr. 125/97, heute: Triebberstr. 34, Weissbad).

<sup>53</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 6, S. 3 (Haus Kat. Nr. 130/102, heute: Triebberstr. 24, Weissbad).

<sup>54</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 5, S. 4.

<sup>55</sup> LAAI, E.28.11.01, Amtliche und öffentliche Inventare, 1912–1913, S. 87; AV vom 04.02.1913 (Gant-Anzeige); Inauen Josef, Innerrhoder Heimweiden. Mit einem Rückblick auf frühere Bewirtschaftungs- und Lebensformen (= Innerrhoder Schriften, Bd. 13), Appenzell 2007, S. 27 (Umrechnung von Klaftern in Kubikmeter).

<sup>56</sup> AGbl 10 (1948), Nr. 8, S. 2 (Kat. Nr. 14/13).

<sup>57</sup> Inauen Josef, Innerrhoder Alpkataster. Die Alpwirtschaft in Appenzell I.Rh. mit einem Beschrieb der einzelnen Alpen und Alpenrechte (= Innerrhoder Schriften, Bd. 12), Appenzell 2004, S. 315.

<sup>58</sup> AGbl 10 (1948), Nr. 24, S. 4 (Haus Kat. Nr. 8/6a, heute: Mosershalde 10, Appenzell).

<sup>59</sup> AGbl 7 (1945), Nr. 24, S. 1 (Haus Kat. Nr. 91a, heute: Dorf 17, Weissbad).

<sup>60</sup> AV vom 02.06.1906.

<sup>61</sup> LAAI, E.28.11.01, Amtliche und öffentliche Inventare, 1912–1913, S. 99 u. S. 100.

<sup>62</sup> AGbl 7 (1945), Nr. 24, S. 1 (Haus Kat. 91a, Restaurant Alpenhof, 1910, 1906–1907 alkoholfreies Restaurant), 9 (1947), Nr. 3, S. 3 (Haus Kat. Nr. 202/168, Wirtschaft Sternen, vor 1893), 13 (1951), Nr. 17, S. 2 (Haus Kat. Nr. 294/248, Wirtschaft Wilhelm Tell, 1860), Nr. 18, S. 2 (Haus Kat. Nr. 298/252, Wirtschaft Gemsle, nach 1854) u. Nr. 18, S. 3 (Haus Kat. Nr. 299/252a, Wirtschaft Weissbadbrücke, 1878); AV vom 04.06.1898 (Wirtschaft Loosmühle, belegt); AV vom 28.11.1893 (Hotel und Pension Belvédère, belegt).

<sup>63</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 9, S. 3 (Haus Kat. 147/119, Gasthaus Felsenburg vor 1843, vor 1893 Kuranstalt), Nr. 14, S. 4 (Haus Kat. 170/140, Wirtschaft Alpenblick, 1893) u. Nr. 25, S. 1 (Haus Kat. 172/142, Wirtschaft und Pension Frohe Aussicht, 1900); AV vom 01.06.1901 (Wirtschaft Edelweiss).

<sup>64</sup> AGbl 9 (1947), Nr. 9, S. 4 (Haus Kat. Nr. 13a, Wirtschaft Auen, vor 1879) u. Nr. 14, S. 3 (Haus Kat. Nr. 14, S. 3, Wirtschaft Alpenrose, 1894).

<sup>65</sup> Vgl. Staatskalender. Amts-, Kirchen- und Schulkalender des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden, Appenzell 1877–1913 (Amtsjahre: 1877/78–1913/14; im Gegensatz zu heute erschienen damals die Staatskalender nur alle zwei Jahre, so dass sich einige Amtsjahre nicht ermitteln lassen, weswegen hier auch andere Quellen wie Zeitungen und Protokolle herangezogen werden müssen.).

<sup>66</sup> LAAI, M.03.03a/076, Protokolle der Kirchen- und Schulverwaltung Schwende, 1874–1901, S. 85.



- <sup>67</sup> LAAI, E.28.11.01. Amtliche und öffentliche Inventare, 1912–1913, S. 102.
- <sup>68</sup> AV vom 07.05.1912.
- <sup>69</sup> Genaugenommen von 1880 bis 1883, von 1884 bis 1895 und von 1909 bis 1912.
- <sup>70</sup> Stark Franz, 100 Jahre Feuerversicherungsgesellschaft Appenzell I.Rh., Appenzell 1973, S. 25 u. S. 34.
- <sup>71</sup> Hugentobler P. Desiderius, Unsere Liebe Frau vom Ahorn. Geschichtliches und Pilgergebete. Zum goldenen Jubiläum der ersten Kapellweihe 1895–1945, Appenzell 1945; AGbl 8 (1948), Nr. 13, S. 4 u. Nr. 14, S. 3; Die Ahornkapelle, hrsg. von der Marianischen Studenten-Sodalität, red. von P. Rainald Fischer u. P. Klemens Maria Kriech, Appenzell 1970; Fischer Rainald, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 74), Basel 1984, S. 461.
- <sup>72</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 6, S. 3 (Haus Kat. 129/101, heute: Triebnstr. 26, Weissbad).
- <sup>73</sup> AGbl 8 (1946), Nr. 5, S. 4 (Haus Kat. 126/98, heute: Triebnstr. 31, Weissbad).
- <sup>74</sup> Die Ahornkapelle, S. 6.
- <sup>75</sup> AV vom 26.10.1912; ZVA, Totenregister, Abt. A, 1912, Nr. 174.